

**Teure Pillen im Visier**  
Die Krebsliga und Public Eye machen politischen Druck auf die Medikamentenpreise. **DEBATTE 3**

**Der Papst in Genf**  
Franziskus besuchte den Ökumenischen Rat der Kirchen – «reformiert.» war dabei. **HINTERGRUND 2**

## Sieben

**Geheimnisvolle Zahl**  
Mystik, Magie und Mathematik: Betrachtungen zur Sieben im siebten Monat des Jahres. **DOSSIER 5–8**

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 13/Juli 2018  
www.reformiert.info

## Die Kirche im Zeitalter der schnellen Medien

**Kirchenbund** Die Wahl für das Ratspräsidium des Kirchenbunds war hart umkämpft. Austragungsort waren Medien aller Art. Gewinner und Verlierer sagen, welche Lehren sie aus der Debatte ziehen.

Die Wahlen für das Ratspräsidium des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) am 17. Juni in Schaffhausen waren mit Spannung erwartet worden. Entsprechend gross war das Medieninteresse.

Am Ende setzte sich Amtsinhaber Gottfried Locher mit 43 von 67 Stimmen durch. Seiner Herausforderin Rita Famos war es nach der Wahl wichtig, ihr Anliegen vorgebracht zu haben: «Gut zuhören, was die Menschen beschäftigt, ist die Basis erfolgreichen Führens.» Deshalb wünschte sie Locher «hellhörige Ohren und Gottes Segen». Trotz der Niederlage habe sich ihre Kandidatur gelohnt, sagte die Pfarrerin, die in der Zürcher Landeskirche die Abteilung für Spezialsorge leitet. «Ich habe eine interessierte und vitale Kirche erlebt.»

Der Wahl ging in Schaffhausen eine emotionale Debatte voraus. Der Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller warf Locher vor, jede Möglichkeit zum direkten Gespräch verhindert zu haben. «Wenn die Kirche tatsächlich in so einer grossen Krise ist, wie Locher das behauptet, muss man sich fragen, warum ausgerechnet jene Person bleiben sollte, die seit acht Jahren an der Spitze ist», sagte Müller und forderte den Präsidenten auf, gar nicht mehr zu kandidieren. Er empfahl ihm ein Berner Landpfarramt.

**Wieder mehr Kirche erleben**  
Gottfried Locher selbst zeigte sich nach seinem Wahlsieg erleichtert. Auf die Frage, ob er in den letzten Monaten einmal Rücktrittsgedanken hatte, sagte er: «Nicht wirklich, da waren zu viele Männer und Frauen, die sich hinter und vor mich gestellt haben. Allein wegen dieser Menschen war immer klar: Wir stehen das gemeinsam durch.»

In der neuen Legislatur will Locher wieder mehr Austausch: «Die Verfassungsrevision hat mich stark an den Schreibtisch gebunden. Ich möchte weniger über Kirche sprechen und selber wieder mehr Kirche erleben, darauf freue ich mich.»

Insbesondere in den sozialen Medien war Locher in den Monaten vor der Wahl für seine Aussagen über die Ursachen der Prostitution kritisiert worden, die er in einem Buch machte, das Josef Hochstrasser 2014 über ihn schrieb. An der Abgeordnetenversammlung kamen die Vorwürfe erneut auf den Tisch. Auch Unterstützerinnen Lochers nahmen darauf Bezug. «Ich will einen Präsidenten, der auch mal pro-



Nach der Wahl: Rita Famos beim Interview, beobachtet von Wahlsieger Gottfried Locher.

Foto: Christian Aeberhard

voziert und uns aufrüttelt», sagte Ursula Stämmer (Luzern). Und Barbara Damaschke (St. Gallen) verwies auf die Motion, die sie vor zwei Jahren aufgrund der Sexismusvorwürfe eingereicht hatte. Der überwiesene Vorstoss fordert, dass eine Arbeitsgruppe sich «dem Themenkomplex Familie, Ehe, Partnerschaft und Sexualität aus evangelisch-reformierter Sicht» annimmt. «Damit wurde das Thema Sache des Rates.» Locher habe sich nicht mehr erklären dürfen. Michel Müller hingegen empfindet es als «sehr gesucht», die Sexismusvorwürfe mit der Motion zu verknüpfen. «Sie sind noch längst nicht vom Tisch.»

Für Damaschke kam die Kandidatur von Rita Famos zu kurzfristig. Die Kritik am Ratspräsidenten habe eine Eigendynamik angenommen: «Wir als Abgeordnete konnten uns gar nicht mehr äussern und grundsätzliche Fragen zur Sprache bringen.» Der Kirchenbund müsse sich überlegen, wie er seine Informationen kommuniziere, damit sie ausserhalb der Gremien ankämen. Die Stimmen aus den sozialen Medien nimmt Damaschke ernst. Dieses Medium biete die Chance zu einer weiteren Demokratisierung der Kirche. **Constanze Broelemann**

Berichte: [reformiert.info/Kirchenbund](http://reformiert.info/Kirchenbund)

### Kommentar

## Woran die Scherben erinnern

«Irgendjemand muss die Scherben wieder zusammenkehren», warnte der St. Galler Kirchenratspräsident Martin Schmidt und meinte den Wahlkampf um das Ratspräsidium. Er sah sich wohl bestätigt, als sein Zürcher Amtskollege Michel Müller sprach. Neben deutlichen Worten, die in eine Parlamentsdebatte gehören, garnierte Müller sein Urteil über Gottfried Lochers Amtszeit mit Spitzen, die unnötig tiefe Spuren hinterlassen.

### Leben mit der Opposition

Auch Locher und seine Unterstützer hinterlassen Scherben. Schmidt tat Famos als Kandidatin ab, die einem unfair agierenden Netzwerk ein Gesicht gebe. Inhaltlich setzte er sich mit ihr nicht auseinander. Eigentlich kann der Kirche Schlimmeres passieren, als dass sich ein Präsident, der viel erreicht hat, und eine fähige Herausforderin zur Wahl stellen. Natürlich hätte die Ge-

genkandidatur früher lanciert werden können. Dass Locher tickt, wie er tickt, war lange vor der tendenziösen «Rundschau» vom Mai klar. Doch bei den Reformierten werden Führungsämter halt nicht in Hinterzimmern von Domkapiteln verteilt. Geistliche Leitung ist demokratisch legitimiert. Das ist anspruchsvoll, mit Wahlkämpfen tut sich die Kirche schwer. Es hilft jedoch, weil die Opposition nicht sagen kann, übergangen worden zu sein. Sie darf den im Amt bestätigten Präsidenten weiterhin kritisieren, hat ihn aber zu respektieren. Scherben bleiben auf beiden Seiten zurück. Sie mahnen daran, dass Debatten hart geführt werden dürfen, aber fair bleiben müssen. Einfach zusammenkehren lassen sich die Scherben nicht. Vielleicht lassen sie sich zusammenfügen zur neuen, vielstimmigen Evangelischen Kirche Schweiz. Dann bringen sogar diese Scherben Glück.



Felix Reich  
«reformiert.»-Redaktor  
in Zürich

## Unterwegs zur Einheit in reformierter Vielfalt

**Kirchenbund** Eine reformierte Kirche Schweiz könnte bald Realität sein. Die letzte Hürde folgt im Herbst.

Bis anhin war der Kirchenbund ein Dachverband der reformierten Schweizer Kirchen, ein Verein mit 26 Mitgliedskirchen. Nun soll daraus eine Kirche werden. Dieses Vorhaben befindet sich auf der Zielgeraden: An der Abgeordnetenversammlung in Schaffhausen haben die Delegierten über die letzten Änderungen an der überarbeiteten Verfassung debattiert. Die abschliessende Abstimmung findet an der diesjährigen Herbstversammlung statt. Werden zwei Drittel der Abgeordneten die neue Verfassung annehmen, heisst der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) ab Anfang 2019 Evangelische Kirche Schweiz (EKS).

Der Name sagt, was das neue Gebilde sein will: eine Kirche, die auf nationaler Ebene das geistliche Leben fördert, das Evangelium in Wort und Tat verkündet sowie ihren gesellschaftlichen Auftrag wahrnimmt, sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung engagiert. Somit kommt neben den lokalen Kirchgemeinden und den kantonalen Landeskirchen erstmals in der Schweizer Geschichte eine nationale reformierte Kirchengemeinschaft hinzu. Diese soll nicht nur das Profil der Reformierten in der Öffentlichkeit schärfen, sondern auch eine gemeinsame reformierte Identität fördern.

### Dreiteilige Leitung

Neu ist zudem die Aufteilung der Leitung der EKS auf Synode, Rat und Präsidium. Der Präsident oder die Präsidentin tritt für die EKS in der Öffentlichkeit auf. Das geistliche Leben soll jedoch gemeinsam von den drei Gremien gefördert werden. Durch die Umformung der Abgeordnetenversammlung zu einer Synode – also eines Kirchenparlaments – werden die behandelten Geschäfte für die Mitgliedskirchen künftig verbindlicher.

Was aber bedeuten die neuen Strukturen und der neue Name eigentlich für die kirchliche Basis? «Was sich ändern wird, ist noch unklar. Die neuen Strukturen dienen als Sprungbrett», sagt Kirchenbundpräsident Gottfried Locher. Es gelte nun, die neue Verfassung mit Leben zu füllen und das Gemeinsame in der reformierten Vielfalt herauszuarbeiten. **Nicola Mohler**

## Luzern streitet über Volkswahl für Pfarrer

**Kirche** Die Synode der reformierten Kirche des Kantons Luzern hat beschlossen, die Volkswahl für Pfarrern und Pfarrer abzuschaffen. Neu sollen die Kirchenpflegen die Pfarrern und Pfarrer anstellen und entlassen können. Doch nun werden Unterschriften für ein Referendum gesammelt. Ein Komitee will das Personalgesetz vor das Kirchenvolk bringen. Nötig sind 500 Unterschriften. fmr

## Etappensieg für Hilfswerk-Initiative

**Wirtschaft** Der Nationalrat hat dem Gegenvorschlag zur Konzernverantwortungsinitiative gegen die Stimmen von SVP und FDP zugestimmt. Das Aktienrecht sieht neu Sorgfaltspflichten für Schweizer Unternehmen vor. Die Firmen sollen für Schäden an Leib und Leben eingeklagt werden können. Stimmt auch der Ständerat dem Gegenvorschlag zu, wollen die Initianten, zu denen die kirchlichen Hilfswerke Brot für alle und Heks zählen, die Volksinitiative zurückziehen. Sie wollten Firmen auch für Umweltschäden haftbar machen. fmr

Bericht: [reformiert.info/gegenvorschlag](http://reformiert.info/gegenvorschlag)

## Matthias Herren geht zur Dargebotenen Hand

**Seelsorge** Matthias Herren übernimmt die Leitung der Dargebotenen Hand, die Menschen in Notsituationen per Telefon und Internet berät und begleitet. Der Pfarrer arbeitete zuletzt als Programmbeauftragter beim Hilfswerk Heks. Von 2002 bis 2009 war er für die Zeitung «reformiert.» tätig gewesen. Herren tritt im Januar 2019 die Nachfolge von Tony Styger an, der nach 18 Jahren bei der Dargebotenen Hand in Pension geht. fmr

## Der Reformationstag wird zum Feiertag

**Politik** Eigentlich sind die Protestanten berühmt für ihre Arbeitsethik. Das deutsche Bundesland Niedersachsen macht trotzdem den Reformationstag zum gesetzlichen Feiertag. In der Parlamentsdebatte waren auch der Europatag, der internationale Frauentag, der Buss- und Betttag sowie der Tag des Grundgesetzes im Gespräch. Durchgesetzt hat sich nur der Feiertag, der am 31. Oktober an die Luthers Reformation erinnert. fmr

### Auch das noch

## Ein Fernsehprediger hebt ab

**Medien** Jesse Duplantis predigt das Evangelium des Wohlstands, nach dem Gott seine Auserwählten mit Reichtum segnet. Ist Gott unpässlich, soll die Gemeinde helfen. Also sammelt der amerikanische Fernsehprediger für ein 54 Millionen teures Flugzeug. Gott persönlich habe ihn gefragt: «Jesse, willst du dorthin, wo ich bin?» Natürlich will Jesse. Auch Jesus würde heute vom Esel ins Flugzeug wechseln, um die Menschen zu erreichen, glaubt Duplantis. Er erhofft sich vom neuen Privatjet weniger Tankstopps. fmr



Im Gebet vereint: Papst Franziskus, Agnes Abuom, Metropolit Gennadios und Kardinal Kurt Koch.

Foto: Magnus Aronson / WWC

# Scheinwerferlicht zum Geburtstag

**Ökumene** Der Papst besucht den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf und betont die Einheit, die hier trotz der Differenzen gelebt wird. Das Geschenk, das er aus Rom mitbringt, hat der Rat nötig: Aufmerksamkeit.

«Die Ökumene lebt von der Liturgie», sagt Martin Hirzel am 21. Juni im Zug, der ihn von Genf zurück nach Bern bringt. Es geht gegen Mitternacht. Der Pfarrer ist beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund Beauftragter für Ökumene und Religionsgemeinschaften und hat fünf intensive Sitzungstage am Sitz des ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) sowie einen Papstbesuch hinter sich.

Im Rat sind 350 Kirchen vertreten, die insgesamt eine halbe Milliarde Christinnen und Christen vertreten. Die katholische Kirche gehört nicht dazu, arbeitet aber in einigen Kommissionen mit. Sie hat mehr als doppelt so viele Mitglieder als die dem ÖRK angeschlossenen Kirchen und bildet somit ein eigenes ökumenisches Kraftzentrum. Umso wichtiger ist für die Organisation der Papstbesuch in Genf.

### Ein Meister der Quoten

Ihr von Hirzel gelobtes Gespür für die Ökumene der Liturgie beweist die kirchendiبلوماسية Organisation sogleich. Der hohe Besuch aus Rom fügt sich ganz selbstverständlich ein in das vielstimmige Gebet in der modernen und sehr stimmungsvollen Kapelle. Neben Franziskus sprechen die methodistische Bischöfin Mary Ann Swenson aus den USA oder der armenische Erzbischof Vicken Aykazian und die protestantische Pfarrerin Viktorie Kopecká aus Tschechien.

Frauen und Männer, jung und alt, Süden und Norden: Der ökumenische Rat ist ein Meister der Quoten. Auch die Lieder vom aramäischen Kyrie über das argentinische Santo bis zum australischen Spiri-

tual atmen den Geist der weltumspannenden Dimension des Christentums. In seiner schlichten Feierlichkeit ist das Gebet ein eindrückliches Zeichen, wie der gemeinsam bezeugte Glaube dogmatische Grenzen überwinden kann. Denn natürlich sind die Gegensätze in Genf bereits gross genug, auch wenn die katholische Kirche mit ihrer eigenen Vorstellung von Einheit abseits steht. Häufig blockieren die orthodoxen Kirchen gesellschaftlich fortschrittliche Erklärungen beispielsweise in Genderfragen.

Neben der Theologie ist die Friedensarbeit ein wichtiges Standbein des 1948 als religiöses Pendant zu den Vereinten Nationen gegründeten Rats. Hirzel nennt als Beispiel die Bemühungen um einen Abbau der Spannungen zwischen Südkorea und dem kommunistischen Norden. In beiden Ländern gibt es verschiedene protestantische Kirchen, die in Genf schon lange vor dem aktuellen Tauwetter eine Plattform für den Dialog gefunden haben.

### Das Gebet ist der Sauerstoff

Die Vorsitzende des Zentralaussschusses im ÖRK, Agnes Abuom, die der anglikanischen Kirche in Kenia angehört, verweist später gegenüber dem Papst auf die gemeinsame Friedensarbeit in Afrika. «Im Südsudan ist es besonders wichtig, dass sich die christlichen Kirchen als eine Einheit wahrnehmen.» In Abweichung vom Skript betont Abuom die Schlüsselrolle, welche die Frauen in Versöhnungsprozessen spielen, und verurteilt die grassierende Gewalt gegen Frauen und Kinder.

Hirzel erklärt gegenüber «reformiert.», dass vor allem die südame-

rikanischen Kirchen immer wieder Stellungnahmen des Rates einfordern. Sie seien interessiert daran, aus Genf Positionen in ihre eigenen Kirchen zurückzubringen. Aktuell setzt sich der ÖRK in Kolumbien für Versöhnung ein.

Auch die Situation der Christen im Nahen Osten kommt am Tag des Papstbesuchs zur Sprache. Während Franziskus in seinem Fiat vom Flughafen zum nahen Sitz des Rates gefahren wird, verabschieden

**«Das Volk Gottes kann nicht auf den Status einer Nichtregierungsorganisation reduziert werden.»**

Papst Franziskus  
Rede vor dem ÖRK in Genf

die Delegierten eine Erklärung, in der sie ein Ende des Konflikts und «Frieden und Demokratie für das syrische Volk» fordern.

In der Andacht am Morgen wirkt Franziskus etwas erschöpft und so alt, wie er mit seinen 81 Jahren halt nun einmal ist. Präsent ist er am Nachmittag, als im Saal neben der Kapelle das offizielle Treffen zwischen Papst und Spitzenvertretern des ÖRK stattfindet. Franziskus stellt die Jubiläumszahl 70 ins Zentrum. Sie stehe mit der Aufforde-

## Der Kirchenbund hofft auf eine Vatikanreise

Kirchenbundspräsident Gottfried Locher und Vizepräsidentin Esther Gaillard hatten in Genf Gelegenheit zu einer kurzen Begegnung mit dem Papst. Locher übergab ihm einen Brief, in dem er um eine Audienz bittet. Zum Reformationsjubiläum 2019 soll der Papst «eine Gruppe von Pfarrern und Pfarrerinnen sowie nicht ordinierten Kirchenmitgliedern» zum Gespräch empfangen. Die Einladung nach Rom würde «als wichtiges Zeichen der Versöhnung und der Verbundenheit wahrgenommen», schreibt Locher in dem Brief. Die Genfer Papstrede bezeichnet Locher gegenüber «reformiert.» als ökumenischen Weckruf: «Wer Einheit sucht, soll das Evangelium in den Mittelpunkt rücken.» Im Anschluss an den Besuch beim ÖRK feierte Franziskus in der Palexpo-Halle eine Papstmesse vor 41 000 Menschen.

rung von Jesus an Petrus, «nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenundsiebzigmal» zu vergeben (Matthäus 18,22), nicht nur für die «Unendlichkeit der Vergebung», sondern auch für die Mission. Denn 72 Nachfolgerinnen und Nachfolger sendet Jesus aus (Lukas 10,1–12). Das «Mandat der Mission» sei mehr als Diakonie, hält der Papst fest, es gehöre zur Identität der Kirche. «Gottes Volk kann nicht auf den Status einer Nichtregierungsorganisation reduziert werden.»

Das Gebet bezeichnet Franziskus als den «Sauerstoff der Ökumene». Und betont, dass zur Mission zwingend die Diakonie gehört. Jesus sei nicht gekommen, «um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen» (Markus 10,45). Das gelte auch für seine Nachfolgerinnen und Nachfolger. In diesem Zusammenhang kritisiert der Papst in der Calvinstadt jene evangelikalen Strömungen entschieden, die ein Wohlstandsevangelium predigen: «Besonders traurig» sei die Haltung jener, «die ihre eigenen Privilegien eher als Zeichen von Gottes Erwählung sehen als in ihnen den Ruf erkennen, der menschlichen Familie mit Verantwortung zu dienen und die Schöpfung zu bewahren».

### Der Pilgerweg zur Einheit

Die grossen ökumenischen Stolpersteine erwähnt Franziskus in Genf nicht. Kein Wort zum Amtsverständnis und zur Eucharistie, welche die Kirchen trennen. Er konzentriert sich ganz auf das Motto, mit dem der ÖRK den «ökumenischen Pilgerweg», dem der Tag gewidmet ist, überschrieben hat: «Gemeinsam gehen, beten und arbeiten». Zur Zusammenarbeit bekennt er sich, als er sagt, der Vatikan werde weiterhin «hoch qualifizierte Theologen» in die Kommissionen entsenden, um in dogmatischen Fragen an einer Annäherung zu arbeiten, und den Rat in Friedensarbeit und interreligiösem Dialog unterstützen.

Das wichtigste Geschenk, das der Papst dem ÖRK aus Rom mitgebracht hat, ist Aufmerksamkeit. Denn die Organisation, die am Genfer Sitz Neubauten plant, nicht um zu expandieren, sondern um durch Mieteinnahmen die eigene Existenz zu sichern, fristet ein Schattendasein. Freilich bleibt abzuwarten, wie lange das Scheinwerferlicht, das am 21. Juni auf den Rat gerichtet war, nachwirken wird. Denn obwohl er sich ganz bescheiden in die Andacht am Vormittag eingefügt hat, medial überstrahlt hat Papst Franziskus trotzdem alles. Felix Reich

Bilder und Bericht: [reformiert.info/papst](http://reformiert.info/papst)

# Kampf gegen hohe Medikamentenpreise

**Ethik Public Eye und die Krebsliga fordern vom Bundesrat und der Pharmaindustrie, dass Medikamente billiger werden. Ein Anliegen im Spannungsfeld von Innovation, Profit und gesellschaftlicher Solidarität.**



Macht die Pharmaindustrie Gewinne auf dem Rücken Kranker? Die Debatte ist angestossen.

Illustration: Patric Sandri

Wer in der Schweiz krank ist, bekommt die bestmögliche medizinische Behandlung. Davon gingen bisher die meisten Menschen in unserem Land aus. Neuerdings diskutieren jedoch Gesundheitsökonom, Ärztinnen und Politiker, ob man medizinische Leistungen limitieren dürfe oder gar müsse, was bedeuten würde, dass nicht mehr allen

alles zustehen würde. Masslos ungerecht finden das die einen, dringend notwendig die anderen.

Die Gesundheitskosten steigen laut der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich jährlich um über drei Prozent, und der öffentliche Druck auf das Gesundheitssystem nimmt unter diesem Vorzeichen massiv zu. Nun schlägt die Nichtregie-

rungsorganisation Public Eye Alarm und fordert den Bundesrat auf, sich für bezahlbare Medikamente einzusetzen. Notwendig dafür seien Kostentransparenz und sogenannte Zwangslizenzen. Diese würden es beispielsweise einem Generika-Hersteller ermöglichen, ein Medikament trotz Patentschutz günstiger zu produzieren.

Unterstützt wird die Kampagne von der Krebsliga und der Stiftung Krebsforschung Schweiz. Deren Präsident, der Onkologe Thomas Cerny, ist überzeugt: Kostentreiber Nummer eins sind die überteuerten Medikamente. «Die Pharmafirmen machen auf dem Rücken der Gesellschaft riesige Gewinne und fördern die Mehrklassenmedizin.» Ein Pharmaunternehmen erwerbe ein Medikament erst nach der Patentierung und verbuche dann die Gewinne zu hundert Prozent für sich. «Die hohen Profite der Pharmaindustrie basieren auf einem grossen Teil auf den enormen Investitionen der Öffentlichkeit in die Grundlagenforschung. Die Bürger zahlen zweimal, und erst noch zu überteuerten Preisen», meint Cerny.

## Verdeckte Rationierung

Was kann und will sich die Gesellschaft noch leisten? Sind Therapiekosten von 100 000 Franken pro Jahr für die Behandlung einer Krebserkrankung zu viel? Darf ein Krankenversicherer eine Therapie aus Kostengründen abbrechen? Solche heikle Fragen stelle ein solidarisches Gesundheitssystem vor massive Probleme, sagt der Onkologe Thomas Cerny. «Die Gesundheit der Bevölkerung ist ein Verfassungsauftrag. Allen sollte die bestmögliche Behandlung zugänglich sein. Diese Prämisse ist jedoch zunehmend gefährdet.»

Auf steigende Gesundheitskosten reagieren die Versicherer, indem sie den Sparhebel ansetzen. Genau das passiere längst, sagt Ruth Baumann-Hölzle, Theologin und Leiterin des Instituts Dialog und Ethik. Genaue Zahlen, wie häufig Behandlungen aus Kostengründen nicht gemacht würden, lägen keine vor, doch gerade bei alten Menschen werde etwa bei der Rehabilitation gespart. Oder es fehle an Geld für würdevolle Betreuung am Lebensende. Das sei nichts als verdeckte Rationierung, unethisch und reine Ablenkung vom eigentlichen Problem: den überhöhten Preisen bei Medikamenten und anderen Medizinalprodukten.

## Innovation als Rohstoff

Diesen Vorwurf weist Sara Käch, Kommunikationsleiterin von Interpharma, dem Verband der forschenden pharmazeutischen Firmen der Schweiz, entschieden zurück. Auch lehnt sie die Forderung von Public Eye, Zwangslizenzen durchzusetzen,

ab. Grundlagen dafür gebe es mit gutem Grund keine. «Der Patentschutz ist die Voraussetzung für Innovation und Entwicklung von neuen Arzneimitteln. Ein solch massiver staatlicher Eingriff würde den Innovationsstandort Schweiz erheblich schwächen.» Wissen und Forschung seien, so Käch, die «Rohstoffe», die einen wesentlichen Teil des Schweizer Wohlstands sicherten. «Man sollte nicht am Ast sägen, auf dem man sitzt.»

Natürlich profitiert die Schweizer Bevölkerung von den Gewinnen der Pharmaindustrie, etwa durch beträchtliche Steuereinnahmen und attraktive Arbeitsplätze. Gleichzeitig kann man sich selbst in der reichen Schweiz teure Medikamente

**«Es ist unmöglich, allen Patienten alle bekannten Medikamente und Behandlungen zur Verfügung zu stellen.»**

Markus Zimmermann  
Theologe, Ethiker

kaum mehr leisten. Markus Zimmermann, Vizepräsident der Nationalen Ethikkommission, hält dagegen: Die Schweiz habe im Gegensatz zu Niedriglohnländern ein extrem hohes Versorgungsniveau.

«Trotzdem ist es bereits heute unmöglich, alle bekannten Massnahmen und Medikamente allen Behandlungsbedürftigen zur Verfügung zu stellen. Die Gesundheitskosten würden enorm steigen.» Begrenzungen findet Zimmermann nicht per se unverantwortlich: «Aus ethischem Blickwinkel ist es wichtig, dass die Entscheide darüber, wer was bekommt, transparent gemacht und begründet werden. Nur so kann die öffentliche Debatte über die angewandten Kriterien stattfinden.»  
Katharina Kilchenmann

## Gemeinsame Zeitung seit zehn Jahren

**Jubiläum «reformiert.», das Kooperationsprojekt kirchlicher Medien in der Schweiz, hat am 7. Juni in der Stadtkirche Aarau Geburtstag gefeiert.**



Fadri Ratti mit der «komplexesten Zeitung der Schweiz».

Foto: Niklaus Spoerri

Am 30. Mai 2008 erschien zum ersten Mal die Zeitung «reformiert.»: bunt, mit grossen Buchstaben, frischem Layout und ausdrucksstarken Bildern. Aus dem Berner «Saemann» und den Zürcher, Aargauer und Bündner «Kirchenboten» war eine moderne, bewusst an Boulevardmedien erinnernde Kirchenzeitung mit einer Startauflage von 700 000 Exemplaren geworden.

Denn die Gründer dieses Kooperationsprojektes hatten als Zielpublikum nicht primär Kircheninsider, Pfarrleute und Freiwillige im Auge. Vielmehr stand ein breites, aber an spirituellen, gesellschaftlichen, kulturellen, und politischen Fragen interessiertes Publikum im Fokus. Mit dem niederschweligen Angebot sollte «der Kampf am Briefkasten gewonnen» werden, wie sich der Radiojournalist Roland Jeanret, langjähriger Beirat der Zeitung, oft ausdrückte.

Fast auf den Punkt genau zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen feierten die heutigen Verantwortlichen mit «prägenden Gästen aus der

Geschichte» in der Stadtkirche Aarau das kleine Jubiläum der «komplexesten Zeitung der Schweiz», so Fadri Ratti, Präsident des Trägervereins, in seiner Ansprache.

## Lob und leise Kritik

Als redaktionell unabhängige reformierte Stimme in der deutschen und rätoromanischen Schweiz grenze

**«Eine Zeitung mit dem Draht nach oben als unique selling point.»**

Esther Girsberger  
Publizistin und Unternehmerin

sich «reformiert.» sowohl von institutionellem Verlautbarungsjournalismus als auch von der Oberflächlichkeit weltlicher Blätter in der Berichterstattung über kirchliche

Themen ab, führte Ratti aus. Festrednerin Esther Girsberger beleuchtete lobend, aber auch kritisch «den Draht nach oben als unique selling point, als Alleinstellungsmerkmal» der Zeitung. Von «reformiert.» erwartet die Publizistin und Unternehmerin durchaus auch «politische Inhalte, in einen biblischen, theologischen und zivilgesellschaftlichen Kontext gestellt.»

## Lokal verwurzelt

Die trotz Kooperation von Bern bis Graubünden verbliebene lokale Verwurzelung unterstrich Roland Frauchiger, Aargauer Grossrat und Synodepräsident, in seinem Grusswort. Für ihn dürfe «reformiert.» als Mitgliederzeitung durchaus vermehrt auch Orientierungshilfe im Glauben bieten. Einen hochstehenden musikalischen Gruss der Aargauer Landeskirche überbrachte ein von Kantor Dieter Wagner geleiteter Ad-hoc-Chor, zusammengesetzt aus Mitgliedern der Kantorei der Stadtkirche Aarau und des Projektchors SMW Frick. Thomas Illi

# Die frechen Kinder Zwinglis

**Pädagogik** Einfach und humorvoll will ein Animationsfilm Kindern und Jugendlichen den Zürcher Reformator Ulrich Zwingli nahebringen.

Der Anfang des Zeichentrickfilms «Immer diese Zwinglis» handelt vom Ende. Mit Schlachtenlärm und Kanonenschuss startet der Film und wirft gleich die Frage auf: Wird mit Zwinglis Tod auf dem Schlachtfeld von Kappel als Ouvertüre der Reformator wie auf dem Denkmalsockel vor der Wasserkirche auf seine Kriegshandlung reduziert?

Dorothea Meyer-Liedholz, die das Projekt vonseiten der Zürcher Landeskirche begleitet, stellt klar: «Der Film thematisiert Zwinglis Schattenseiten, aber er stellt vor allem die positiven Aspekte seines Wirkens heraus.» Das Finale will denn

auch die positive Seite der Zwingli-medaille zeigen: der Toggenburger als ein Reformator, der beispielsweise auch den armen Kindern Zugang zur Schule verschafft.

Natürlich arbeitet ein Kurzfilm von zehn Minuten mit einprägsamen Kontrasten. So kommt Zwing-

Einblicke in den Animationsfilm über Zwingli sowie Interviews und Eindrücke von der Premiere im Video:

[reformiert.info/immerdiesezwinglis](http://reformiert.info/immerdiesezwinglis)



Reformator Zwingli mitten im Schlachtengetümmel von Kappel.

Filmstill: zvg

li als aufrüttelnder Prediger daher, während sein Nachfolger Bullinger mit leierndem Vortrag die Kirchgemeinde einschläfert.

**Aus der Kirche geworfen**  
Dem jüngsten Zwinglisprozess fallen fast die Augen bei Bullingers Predigt zu. Die drei Kinder fangen an, sich im Flüsterton zu unterhalten.

«Immer diese Zwinglis», stöhnen die gestörten Gottesdienstbesucher und werfen die frechen Kinder aus dem Grossmünster.

Der lausbübbische Zwingli-Nachwuchs ist das richtige Personal, um die Zielgruppe von Kindern und Jugendlichen zwischen zehn und 14 Jahren mit dem Thema Reformation zu erreichen. Konsequenz wird

zudem in Schweizer Hochdeutsch gesprochen, was dem Film seine besondere helvetische Note gibt.

Mit den Cartoons von Kati Rickenbach und dem Storyboard der Trickfilmerin Franziska Meyer existiert nun ein Lehrmittel für Religions- und Konfirmandenunterricht, die Reformation niederschwellig thematisieren. **Delf Bucher**

INSERATE



MUSÉE  
GUTENBERG  
MUSEUM

**Das ideale Ausflugsziel!**

Besuchen Sie uns mit Ihren...

- KUW-Klassen
- Kirchgemeindeflüge
- Seniorenanlässen

Kontaktieren Sie uns und erleben Sie die Entwicklung der grafischen Industrie. Wir finden das passende Angebot!

Liebfrauenplatz 16  
CH-1702 Freiburg  
026 347 38 28  
[www.gutenbergmuseum.ch](http://www.gutenbergmuseum.ch)  
[info@gutenbergmuseum.ch](mailto:info@gutenbergmuseum.ch)

**Ein Museum für Jedermann**

Man of the Millennium, Weltveränderer – Johannes Gutenberg ist eine Person mit Bedeutung für ein ganzes Jahrtausend, für die ganze Menschheit. Mit seiner Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern revolutionierte er ums Jahr 1450 die Medien- und Kulturgeschichte auf unserem Planeten.

**ÖFFNUNGSZEITEN**  
Mi bis Sa: 11.00 – 18.00 Uhr  
Do: 11.00 – 20.00 Uhr  
So: 10.00 – 17.00 Uhr  
Mo und Di geschlossen,  
Gruppen auf Anfrage

SCHWEIZERISCHES MUSEUM  
DER GRAFISCHEN INDUSTRIE

MUSÉE SUISSE DE  
L'INDUSTRIE GRAPHIQUE

MUSEO SVIZZERO  
DELLE ARTI GRAFICHE



## Werde Babysitting-Profi Jetzt mit dem Babysitting-Kurs SRK

Infos und Anmeldung: [www.srk-bern.ch/babysitting](http://www.srk-bern.ch/babysitting)

**SRK Kanton Bern, Bildung SRK**  
Bernstrasse 162 | 3052 Zollikofen  
Tel. 031 919 09 19 | [bildung@srk-bern.ch](mailto:bildung@srk-bern.ch)

**Croix-Rouge suisse**  
**Schweizerisches Rotes Kreuz**  
Canton de Berne | Kanton Bern



Was fehlt, wenn  
Gott fehlt?

## Preisfrage

Die Reformierte Kirche des Kantons Zürich schreibt im Rahmen des Reformationsjubiläums die Preisfrage aus:

**Was fehlt, wenn Gott fehlt?**

Ob Essay, Szene, Songtext, Rap, Story, Slogan, Gedicht oder grosse Kolumne – entscheidend sind die öffnende Perspektive, der kreative Zugang und die inhaltliche Dimension.

**1. PREIS:** CHF 5'000.–

**2. PREIS:** CHF 3'000.–

**3. PREIS:** CHF 2'000.–

Einsendeschluss: **1. Januar 2019**

Weitere Infos: [www.zhref.ch/preisfrage](http://www.zhref.ch/preisfrage)

ZÜRICH  
500 JAHRE  
REFORMATION

reformierte  
kirche kanton zürich

# DOSSIER: *Sieben*



REFORMIERT  
DOSSIER: *Sieben*



## Religion

## 7

## «Symbol für Vollständigkeit»

In der christlich-jüdischen Tradition stehe die Sieben für Ganzheit, sagt Daria Pezzoli-Olgiati. Etwa in der Offenbarung, die laut der Religionswissenschaftlerin eine ausgeklügelte Zahlenspielerlei betreibt.

### Spielt die besondere Zahl Sieben auch in der Bibel eine Rolle?

Daria Pezzoli-Olgiati: Zahlen spielen in allen Religionen und Kulturen eine wichtige Rolle, als praktische Hilfsmittel und im abstrakten Denken. Ausserdem haben Zahlen häufig eine symbolische Bedeutung im Alltag von Menschen und in der Religion. So erstaunt es nicht, dass die Zahl Sieben in vielen Schriften der Bibel vorkommt.

### Welche Bedeutung wird ihr zugeschrieben?

In der Bibel wird die Sieben mit Vollständigkeit und Ganzheit verbunden. In diesem Sinne meint Sieben «ganz viele» oder «alles».

### Laut der Bibel schuf Gott die Welt in sieben Tagen.

Damit wird betont: Gottes Schöpfung ist vollständig. Die Schöpfungsgeschichte in der Genesis verbindet die Woche mit ihren sieben Tagen mit der Vollständigkeit von Gottes Schöpfungstätigkeit. Das Universum ist das Ergebnis dieses Schöpfungsaktes. Nach den sieben Schöpfungsschritten ist das Ganze da, und Gott ruht sich aus.

### Wo kommt die Sieben noch vor?

Im 41. Kapitel der Genesis werden die Träume des ägyptischen Pharaos erzählt. Da er sie nicht deuten kann, wird Joseph gerufen, der den Ruf eines ausgezeichneten Traumdeuters hat. In dieser Erzählung wird die Sieben im Positiven und im Negativen verwendet. Der Pharaos träumt von sieben fetten und sieben mageren Kühen, von sieben schönen

und sieben dünnen Ähren. Diese werden als sieben Überfluss- beziehungsweise Hungerjahre gedeutet. Auf eine positive Phase folgt eine destruktive. Die Siebenerzahl drückt aus, wie einschneidend beide sind.

### Aus welchen Gründen ist die Sieben ein Symbol für Vollständigkeit?

Über den Ursprung von symbolischen Bedeutungen in Religionen kann man nur spekulieren. Für die Zahl Sieben sind möglicherweise die Beobachtung der Bewegungen der Himmelskörper und die Erfindung des Kalenders wichtig. Die Woche mit sieben Tagen entspricht einer Mondphase, da im Mondkalender der Monat 28 Tage hat. Wenn die Sieben mit dem Rhythmus der Mondphasen zu tun hat, kommen in dieser Zahl Zeit und Raum zusammen – zwei fundamentale Dimensionen des Lebens. Damit wird der Kosmos geordnet und berechenbar, was Orientierung stiftet.

### Was bedeutet die Sieben in der Johannes-Offenbarung, zu der Sie geforscht haben?

Die Sieben ist in der Offenbarung sehr dominant. Das letzte Buch der Bibel ist in Briefform an sieben christliche Gemeinden in der damaligen römischen Provinz Asia adressiert. Der Verfasser möchte sie ermutigen und trösten. Es handelt sich um sieben konkrete Gemeinden, die man heute noch auf einer Karte orten kann. Aber symbolisch bedeutet es auch, dass die Visionen der Endzeit und des Heils, die der Verfasser beschreibt, für alle Christen relevant sind.

### Die Offenbarung zeichnet sich durch eine schwer verständliche Bildsprache aus. Auf welche Weise ist die Sieben darin verwoben?

Eine zentrale Figur des Textes ist das Lamm, das auf Jesus Christus verweist. Es hat sieben Augen und Hörner (Off 5,6). Die Deutung liefert der Text selbst: Es sind die sieben Geister Gottes, die zu allen auf der Erde gesandt wurden. Ich sehe darin ein Sinnbild der Vollständigkeit von Gottes Zuwendung zu den Menschen. Aber auch das wilde Tier, das aus dem Meer herauf-



«Gott schuf die Welt in sieben Tagen – danach ist das Ganze da.»

steigt, hat sieben Köpfe (Off 13,1). Auch hier gilt der Verweis auf Totalität und Ganzheit: Das Tier ist ein bedrohliches, äusserst mächtiges Bild einer zerstörerischen Macht.

### Von welcher zerstörerischen Macht ist die Rede?

Das römische Reich, das damals einen ökonomischen Aufschwung erlebte. Die Offenbarung wurde wahrscheinlich im Jahr 96 nach Christus geschrieben. Damals standen die Christen vor dem Problem: Passten sie sich der römischen Kultur an, lief es für sie geschäftlich gut, aber sie verleugneten ihren Glauben. Johannes empfiehlt ihnen jedoch, von Beziehungen mit dem römischen «Tier» abzusehen. Dann müssen sie aber die politischen und ökonomischen Konsequenzen ziehen und in eine alternative Kultur eintreten.

### Die Sieben in den Weltreligionen

In allen Weltreligionen spielt die Sieben eine besondere Rolle. Mal ist sie Name des Höchsten, mal Symbol für das Glück. Bei der Ausführung von Ritualen (Gebet, Pilgerreise, Segen, Meditation) gibt die Sieben oft die Häufigkeit der Wiederholungen vor.

#### Judentum

In der Gematria, der jüdischen Zahlenlehre, hat das Wort «Gad» (Glück) den Zahlenwert sieben. An Pessach feiern die Juden sieben Tage lang den Auszug aus Ägypten. Darauf folgt nach sieben Wochen Schawuot, bei dem der Gabe der Tora (die fünf Bücher Mose) gedacht wird. Pessach markiert das Ende der Knechtschaft Israels in Ägypten, Schawuot die Geburtstunde der Juden als Volk des Buches. Bis heute umkreist die Braut bei einer jüdischen Hochzeit sieben Mal den Bräutigam, und dem Hochzeitsmahl gehen sieben Segenssprüche voraus.

#### Islam

Im Islam steht 4-1-1 für Allah (arab. «Gott»), und die Summe der Zahlen (4,1,1,1) ergibt die Zahl Sieben. Viele islamische Pflichten bestehen aus sieben Schritten. Das Gebet findet in

### Die Offenbarung wird auch als Buch mit sieben Siegeln bezeichnet.

Die sieben apokalyptischen Siegel bringen eine Dramaturgie in die Erzählung: Sie werden eins nach dem anderen geöffnet, und jedes Mal wird eine erstaunliche Vision für die Endzeit enthüllt. Dies erweckt eine Erwartungshaltung bei den Lesenden: Was kommt noch, wie viele Siegel fehlen? Dieses Buch betreibt das Spiel mit der Symbolik verschiedener Zahlen exzessiv.

### Mit welchen anderen Zahlen spielt die Offenbarung sonst noch?

Etwa dreieinhalb, die Hälfte von Sieben. Diese Zahl kommt in Off 11,2 und 13,5 in der Gestalt von 42 Monaten vor, was dreieinhalb Jahren entspricht. Ähnlich funktioniert es mit den 1260 Tagen aus Off 12,6. Beide Stellen verweisen auf Zeiten der

Bedrängnis. Diese dauern zwar lange, aber nicht ewig – es ist ja nur die Hälfte von Sieben, eine unvollständige, erträgliche Zahl. Natürlich kommt auch 666 vor.

### Die Zahl des Teufels?

In der Offenbarung ist sie die Zahl des wilden Tieres. Was sie bedeutet, lässt sich nicht eindeutig erschliessen. Sie kann mit Zahlentechniken in Verbindung gebracht werden, die in der Antike eine eigene Wissenschaft darstellten. Im Griechischen, in der Sprache der Offenbarung, gab es keine Ziffern. Zahlen wurden mit Buchstaben geschrieben. So bedeutet «Aleph» – der erste Buchstabe des Alphabets – eins. Der Buchstabe «Zeta» bedeutet sieben. Dies eröffnet unzählige kreative Möglichkeiten: Ein Wort ist auch eine Zahlenkombination und erhält zusätzliche Bedeutungen. Leider sind die Zahlenspiele der Offenbarung nicht eindeutig.

### Was bezwecken sie dann?

Ich bin überzeugt, dass die Zahlensymbole auch eine Einladung an die Lesenden sind, die Zahlen und die Welt zu deuten. Die Offenbarung sagt: Was geordnet erscheint, das römische Reich, ist nicht geordnet. Die Christen sollen eine eigene Ordnung schaffen. Zahlen sind Elemente von Ordnung. So ordnen die sieben Schöpfungstage den Schöpfungsprozess. Die Vollständigkeit der Schöpfung ist kein abstraktes Konzept, es ist zähl- und greifbar. Interview: Sabine Schüpbach und Constanze Broelemann

Daria Pezzoli-Olgiati, 51

Die Schweizerin ist Professorin für Religionswissenschaft und Religionsgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von 2010 bis 2016 leitete sie das Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik an der Uni Zürich. Zuvor hatte sie in Zürich eine Förderprofessur des Nationalfonds für Religionswissenschaft inne. Daria Pezzoli-Olgiati lebt mit ihrer Familie in Neggio im Malcantone (TI).



«Die Zahlensymbole der Offenbarung sind eine Einladung, die Zahlen und die Welt zu deuten.»

### Codierte Geheimnisse des Göttlichen

Zahlen sprechen die Sprache der Ordnung, und was geordnet ist, ist nach alter Vorstellung göttlich. Kein Wunder, versuchte man schon in frühen Kulturen, mithilfe von Zahlen und Zahlenverhältnissen eine höhere Wirklichkeit abzubilden. Auch in der jüdisch-christlichen Tradition haben viele Zahlen eine tiefere Bedeutung. Nebst der Zahl 7 gilt zum Beispiel die 12 als besonders heilig: Als Multiplikationsergebnis von 3 (der Zahl des Göttlichen) mit 4 (der Zahl der Welt) steht sie für die Begegnung von Gott mit der Welt – und für Erfüllung.

### Zahlenmystik in der Musik

Johann Sebastian Bach, der grosse Kirchenmusiker, hatte ebenfalls einen Hang zur Zahlenmystik. Vorab die Zahl 14 prägt sein Werk stark. Sie ist der numerische Code für «Bach», errechnet aus der Stellung der Buchstaben im Alphabet. Und enthält zweimal die heilige Zahl 7. Zufall? Wer weiss. Die Verlockung ist gross, in Bachs Zahlenspielen auch allerlei Fantastisches hineinzudeuten. Angeblich soll der Komponist in seinen Goldberg-Variationen sogar sein eigenes Todesdatum verschlüsselt haben. heb

# Dem gemeinsamen Glauben auf der Spur

**Theologie Liberal, feministisch oder evangelikal – bei der Auslegung der Bibel kommt es stets auf die Brille an, die jemand trägt. An einem Podium wurden Differenzen sichtbar – aber auch Übereinstimmendes gefunden.**

Wie gehen wir mit Menschen um, die ein anderes Bibelverständnis haben? Wie mit anderen theologischen Ansichten? Diese Fragen wurden Anfang Juni an einem auf den Kirchentag einstimmenden Podium erörtert. Und sie mobilisierten: Rund 70 Personen besuchten die Veranstaltung in der Kirche Rüti. Es diskutierten die Pfarrer Stephan Jütte und Immanuel Nufer, die Pfarrerin Regula Schmid und der Pastor Friedel Zwahlen. Die Moderation führte Felix Reich, Redaktionsleiter von «reformiert».

Ob es eine reformierte Methode der Bibelauslegung gibt, lancierte Reich das Gespräch. «Niemand kann evangelische Theologie betreiben, der weiss, wo Gott hockt», antwor-

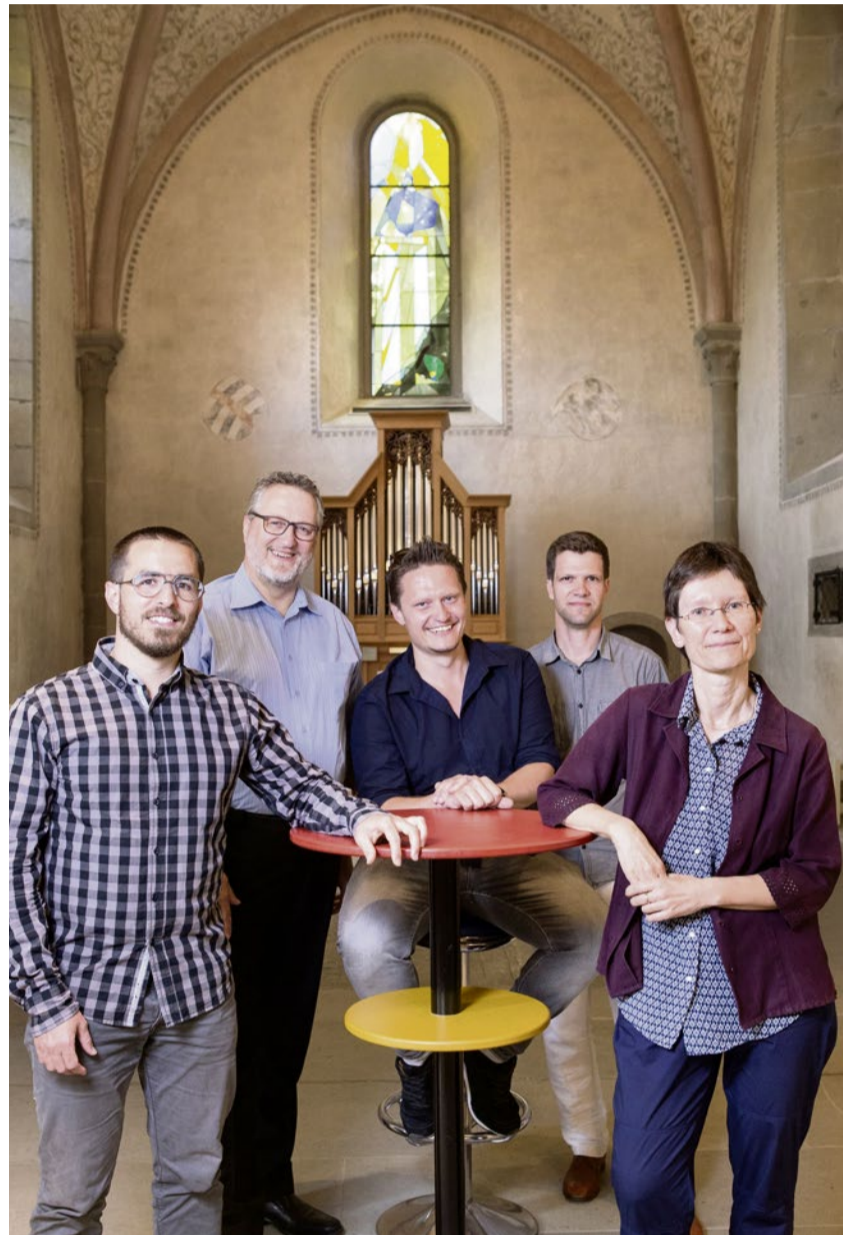
**«Ein evangelischer Theologe kann unmöglich wissen, wo Gott hockt.»**

Stephan Jütte  
Theologe

tete Stephan Jütte, der das Hochschulforum bei der Zürcher Landeskirche leitet. Damit machte er gleich seinen liberalen Standpunkt deutlich: Beim Bibelstudium gehe es um die Haltung, die jemand einnehme, und nicht um das «Zementieren von Meinungen». Biblische Geschichten leben für Jütte von ihrem Symbolgehalt.

**Hat die Bibel immer recht?**

Immanuel Nufer, Pfarrer in Wetzikon, pflichtete bei: «Natürlich kann niemand behaupten, er könne die Wahrheit erfassen.» Die Unverbindlichkeit hat für Nufer jedoch klare Grenzen. Er verstehe seinen Verkündigungsauftrag darin, wenn immer möglich, das biblische Wort ins ge-



Nufer, Zwahlen, Jütte, Reich und Schmid in der Kirche Rüti. Foto: Patrick Gutenberg

genwärtige Leben zu übertragen. «Die Bibel wurde zwar von Menschen geschrieben, aber Gott hat zugleich über sein Wort gewacht, ich weiss nicht wie.»

Durch welche Brille sie die Bibel lese, fragte Reich die Zürcher Pfarrerin Regula Schmid, die von der feministischen Theologie und der Befreiungstheologie geprägt wurde. Sie sagte unmissverständlich, dass kritische Distanz zur Lektüre gehört: «Einiges, was in der Bi-

bel steht, stimmt nicht.» So habe es in Israel länger Göttinnen gegeben, als dies im Alten Testament dargestellt werde. Das lasse sich anhand von hebräischen und altgriechischen Textquellen leicht beweisen.

Für bare Münze könne man die Bibel nicht nehmen. In der Genesis seien die Frauen im Besitz der sie züchtigenden Männer. «Soll ich darin etwa einen Gottesbrief an mich sehen?» fragte Schmid und gab sich die Antwort gleich selber: «Ich wa-

ge es zu bezweifeln.» Friedel Zwahlen, Pastor der freien Christengemeinde Wetzikon, entgegnete: «Die Bibel ist ein Geschichtsbuch.» Auch dann, wenn einem nicht alles darin gefalle. «Sie ist von Menschen geschrieben, die von Gott inspiriert waren.» Einige Texte gäben Anlass zur Diskussion. «Dass Gott eine Absicht mit uns hat, darf man aber nicht infrage stellen.» Sonst verliere die Kirche ihre Kraft.

**Die verbindende Kraft**

Jütte hakte bei der Auferstehung nach, bei der es nicht um wahr oder nicht wahr gehe. Entscheidend sei, was jemand damit anfangen könne, sonst «ist sie als Ereignis sinnlos». Und das Verbot homosexueller Beziehungen, wie es im Alten Testament steht, «gibt Aufschluss über das damalige Rechtsverständnis, besitzt aber keine normative Gültigkeit», betonte der Theologe. Ob er Jütte in seiner Gemeinde eine Gastpredigt halten lasse würde, wollte Reich von Zwahlen wissen. «Grundsätzlich gerne, aber lieber nicht über solche Bibelstellen.»

Trotz Differenzen wurde im Wort «Kraft» das Verbindende in den theologischen Positionen gefunden. Nufer: «Dass wir genau diese Bücher als Bibel haben, ist kein Entscheid einer Kirche, in ihnen liegt eine Kraft, darum haben sie sich durchgesetzt.» Schmid schöpft Kraft aus der Auferstehung, die im Griechischen auch «Aufwachen» bedeutet und damit die Befreiungstheologie begründet. Für Jütte liegt die Kraft des Glaubens dort, wo alle glücklichen Umstände im Leben eines Menschen so zusammenkommen, damit der Heilige Geist wirken kann. Sandra Hohendahl-Tesch

**Das Oberland feiert seinen Kirchentag**

Vom 5. bis 8. Juli findet in Wetzikon der Kirchentag im Oberland statt. Unter dem Motto «mitenand glaube» sollen die Reformationseignisse speziell im Zürcher Oberland Anlass sein, dass sich alle christlichen Konfessionen auf ihren gemeinsamen Glauben besinnen. Am Freitag findet ein Podium mit Kirchenbundspräsident Gottfried Locher, CVP-Präsident Gerhard Pfister und EVP-Nationalrätin Marianne Streiff über Kirche, Politik und Gesellschaft statt. Am Samstag steht unter anderem ein Familienkonzert mit Andrew Bond auf dem Programm.

www.kirchentag2018.ch

**Kindermund**



## Schubkarre, viel Mist, die Prinzessin und das Glück

Mit Bignas Hilfe habe ich unseren alten Stall ausgeräumt. Ich füllte Schubkarre um Schubkarre mit altem Mist, Sand und Lecksalz, Bigna durchsuchte die Ladungen nach Kronkorken, verbogenen Nägeln und Isolierbandfetzen. Aus den Abfällen legte sie auf den verzogenen, uringetränkten Bohlen ein Mosaik. Wenn ich wieder eine Schubkarre voll hatte, setzte sie sich oben drauf und spielte Prinzessin auf dem Drachen. Sie fuhr auch in der leeren Karre zurück. Am meisten Spass machte ihr die Schwelle des Stalltors; mit voller Karre schaffte ich die jeweils nur, wenn ich Schwung holte. Weil die Schubkarre einen satt aufgeblasenen Gummipneu hat, sprang sie dann hoch, und Bigna sprang mit.

«Höher», rief sie jedes Mal, «schneller, höher.» Also nahm ich jedes Mal etwas mehr Anlauf, Bigna hüpfte auf dem Mist höher, aber irgendwann sagte ich: «Schneller will ich nicht, sonst fliegst du mir noch in die Brennesseln. Ausserdem ist die Karre schwer.» «Du meinst, der Mist ist schwer», sagte sie. «Aber mit der leeren Karre geht es schneller, im Stall wachsen auch keine Brennesseln.» «Das stimmt, aber du allein bist wieder zu leicht, die Karre springt, wohin sie will. Ich will nicht, dass du dir weh machst.»

Bigna dachte nach. «Dann leerst du eben nicht allen Mist aus», schlug sie vor, «nur die Hälfte.» «Dann muss ich viel öfter laufen.» «Ja und? Dafür haben wir Spass.» «Aber ich will fertig werden, ich habe noch anderes zu tun.» «Was zum Beispiel?» «Ich sollte schreiben.» «Worüber?» «Das weiss ich noch nicht.» «Dann ist doch gut, wenn du hier nicht zu schnell fertig bist.» «Ich brauche Zeit, um zu überlegen, was ich schreiben will.» «Ich wette, du schreibst sowieso über mich.» «Das habe ich vor, aber auch da muss ich wissen, was ich erzählen will.» «Eben das: Dass ich die Prinzessin auf dem Drachen bin, und dass der Drache nach Mist stinkt wie ein richtiger.» «Was bedeutet das schon?», fragte ich. «Alles», rief sie verwundert, «das bedeutet alles.»

«Na ja», sagte ich nur und sah zu, wie Bigna ihr Mützchen wieder aufsetzte, das bei der ersten Fahrt zu Boden gefallen war, und verärgert davonstapfte. Und wusste jetzt erst, was sie gemeint hatte.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

**Lebensfragen**

## Das Leben in Gottes Hände legen – was soll das sein?

Manche Leute sagen, man solle das eigene Leben in Gottes Hände legen. Was ist damit gemeint? Mich dünkt die Vorstellung allzu kindlich, dass jemand anderes quasi die Verantwortung für mich übernimmt.

Ja, ich bin auch dafür, dass wir die Verantwortung für uns selbst übernehmen. Es ist wichtig, unser Leben bewusst und verantwortlich zu gestalten, als Erwachsene zu reflektieren und zu handeln. Und gleichzeitig liegt so vieles nicht in unseren Händen: Was uns geschieht, was uns geschenkt wird, wer uns begegnet, und was uns geraubt wird. Das Leben ist unberechenbar. Vieles gehört auch in den Zuständigkeitsbereich unserer Mitmenschen, die selber Verantwortung tragen. Unsere Verantwortung hat sehr enge Grenzen. Wir leben im Spannungsfeld zwischen der Fähigkeit zu gestalten und der Ohnmacht.

Mein Leben in Gottes Hände zu legen, heisst für mich: Ich übe Vertrauen. Ich überlege und tue, was ich kann. Und sage mir vor, dass ich eingebettet bin in grösere Zusammenhänge. Die, so will

ich glauben, in Gottes Hand liegen, der ein gutes Ziel für uns im Sinn hat. Durch alles hindurch.

Ein gutes Beispiel dafür ist mein Verhalten in Umweltfragen. Immer wieder muss ich entscheiden, was ich mit meinem Lebensstil der Umwelt zumuten kann, will und muss. Oft fühle ich mich ohnmächtig. Gegen die Resignation ist es mir wichtig, auch Gott etwas zuzumuten. Ich sage ihm, dass er ein Wort mitreden und sich auf die Seite von Menschen stellen soll, die Verantwortung übernehmen. Er soll helfen, unsere Welt nicht ganz kaputt gehen zu lassen.

Meine Mutter, eine eher ängstliche Frau, hat uns Kinder jeweils mit einem «Bhuet di Gott» in den Tag entlassen. Sie tat alles ihr Mögliche für unsere Gesundheit und Sicherheit. Sie wusste gleichzeitig, wie begrenzt ihre

Macht war. Uns Gott anzubefehlen, setzte uns Kinder frei und ermächtigte meiner Mutter, ihren Tag frei zu gestalten. Sie und wir waren in der Hand Gottes, frei und fähig, Verantwortung für unser Leben zu übernehmen.



Anne-Marie Müller  
Pfarrerin in der reformierten Kirchgemeinde Zürich-Höngg

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)



**www.friedwald.ch**  
**Baum als letzte Ruhestätte**  
**70 Anlagen in der Schweiz**  
 052 / 741 42 12

5023 Biberstein  
 062 839 30 90  
**Radio Freundes-Dienst**  
*Leben für Alle*  
 über DAB+  
 Infos und Programm: [radiofd.ch](http://radiofd.ch)

**Kloster Kappel**  
 «99 schönste Gottesnamen». Arabische Kalligrafie erläutert und vorgestellt von Dr. Mohamed Abdel Aziz  
 26. August 18, 15.30 Uhr | Vernissage  
 2., 16. Sept., 21. Okt. 18, 14.00 Uhr | Führungen  
 23. Sept. 18, 17.15 Uhr | Lesung mit Musik  
[www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch) | Tel. 044 764 87 84

**KirBu AG**  
 Ihre Experten für kirchliche Buchhaltungen (Kirchgemeinden und kirchliche Stiftungen)

Unterstützung bei der Umstellung auf die Rechnungslegung HRM2 **Neu auch im Kanton Zürich**

Sämtliche Kirchgemeinden müssen ihre Rechnungslegung per 1. Januar 2019 auf HRM2 umstellen. Wir als Experten für kirchliche Buchhaltungen begleiten Sie bei dieser Herausforderung und können Sie effizient, umfassend und massgeschneidert unterstützen. Ob projektbegleitend oder bis zur Übernahme Ihrer neuen Finanzbuchhaltung.

Unser Team unter der Leitung von Peter J. Müller steht für Sie zur Verfügung. Wir freuen uns auf eine unverbindliche Kontaktaufnahme Ihrerseits.

**Ihr Ansprechpartner**  
 Peter J. Müller  
 dipl. Betriebsökonom FH  
 dipl. Wirtschaftsprüfer  
 CAS Steuern

**KirBu AG** Bleicherweg 14 8002 Zürich  
 Tel. 044 284 15 80 [pjm@kirbu.ch](mailto:pjm@kirbu.ch) [www.kirbu.ch](http://www.kirbu.ch)

**Ihre Spende fällt auf fruchtbaren Boden.**

**HEKS EPER**  
 Im Kleinen Grosses bewirken.

[www.heks.ch](http://www.heks.ch)  
 PC 80-1115-1

**Heilige Wasser**  
**BART**  
 Kunst, Geist und Gegenwart.  
 Magazin jetzt online  
 probelesen und bestellen auf  
[www.bartmagazin.com](http://www.bartmagazin.com)

**Universität Zürich**  
**Advanced Studies in Applied Ethics**  
**Ethik – Reflexion unseres moralischen (Berufs-)Alltags**

Viele Fragen im Geschäftsleben, in der Politik und im Alltag sind im Kern ethische Streitfragen.

Unsere Angebote (Studiengänge, Kurse und Seminare) vermitteln fundierte Kenntnisse in den Fragestellungen, Methoden und Bereichen der Angewandten Ethik. Erlangen Sie Kompetenzen zur eigenständigen Analyse und Beurteilung ethischer Herausforderungen in der Praxis.

Nächster Jahrgang: Im Februar 2019 startet der nächste Jahrgang unserer MAS-, DAS- und CAS-Studiengänge in Angewandter Ethik.

Information & Anmeldung: Dr. Ivo Wallimann-Helmer  
 Tel. 044 634 85 35, E-Mail: [asae.leitung@ethik.uzh.ch](mailto:asae.leitung@ethik.uzh.ch), Website: [www.asae.uzh.ch](http://www.asae.uzh.ch)

**TRAUMURLAUB IN CRÊT-BÉRARD**  
**ANGEBOT «SPECIAL CHAPLIN» IM AUGUST**

Gönnen Sie sich eine Genussreise von 2 oder 3 Tagen in unserem wunderschönen evang.-ref. Kirchlichen Haus, das oberhalb der UNESCO-Weinterrassen von Lavaux, zwischen Lausanne und Vevey liegt. In wenigen Gehminuten erreichen Sie das Chaplin's World Museum, die schönsten Wanderwege durch die Weinberge, klare Bergseen und viele weitere sehenswerte Attraktionen der Region.

**UNSER ANGEBOT**  
 - Willkommensdrink bei Anreise (Wein der Region)  
 - Übernachtung in einem Komfort-Doppelzimmer  
 - Inkl. Frühstücksbuffet und Abendessen  
 - 2 Eintrittskarte für das Chaplin's World Museum  
 - 2 gratis Fahrkarten zwischen Lausanne und Chillon

Für 2 Personen: 230.- Frs für 2 Tage und 1 Nacht oder 400.- Frs für 3 Tage und 2 Nächte.  
 Gültigkeit: 13.-17. August / 20.-24. August 2018

Sie können uns gerne anrufen wenn Sie alleine oder mit Ihren Kindern ankommen.

**CRÊT BÉRARD**

Chemin de la Chapelle 19a | Postfach 27  
 1070 Puidoux | 021 946 03 60  
[info@cret-berard.ch](mailto:info@cret-berard.ch) | [www.cret-berard.ch](http://www.cret-berard.ch)

**30 Jahre Sozialwerke Pfarrer Sieber**

**Feiern Sie mit uns!**  
 Sonntag, 19. August 2018, 17.00 Uhr  
 Ref. Kirche Zürich-Altstetten

1988 gründete Pfarrer Ernst Sieber seine Stiftung und schenkt seit mehr als 30 Jahren benachteiligten Menschen Geborgenheit und Heimat. Diesen runden Geburtstag feiern wir gemeinsam mit Ihnen im Gedenken an Ernst Siebers Lebenswerk mit einem Festgottesdienst und anschliessenden Gesprächen bei Apéro, Grill und Musik.

**30** Sozialwerke Pfarrer Sieber  
 auffangen – betreuen – weiterhelfen



## Portrait

# Wenn Chrigel kommt, gehen die Ratten

**Flüchtlingshilfe** Jordanien ist Fahrlehrer Christian Rieder zur zweiten Heimat geworden. Er möbelt dort Unterkünfte von Flüchtlingen auf.



Christian «Chrigel» Rieder repariert und improvisiert als Do-it-Yourself-Helfer in Flüchtlingsunterkünften.

Foto: zvg

Christian Rieder lacht gerne. Die Lachfalten haben sich rund um seinen Mund eingegraben. Allzu viel Schminke braucht es nicht, um sein ovales Gesicht in einen Clown zu verwandeln. Als Clown ist Rieder bereits vor Kindern aufgetreten, die kaum etwas zu lachen haben: vor syrischen Flüchtlingskindern im vergessenen jordanischen Flüchtlingslager Azraq an der syrisch-jordanischen Grenze.

## Endlich wieder gelacht

Ganz berührt erzählt der Flüchtlingshelfer von einem Clownesinsatz, den er sein Leben lang nicht vergessen wird: «Nach unserem Sketch

sagte mir ein Familienvater: Er und seine Kinder hätten seit vier Jahren nicht mehr gelacht.»

Immer im April und Oktober zieht eine von der Hilfsorganisation Noiva koordinierte Truppe von 30 bis 40 Helfern aus, um syrischen Flüchtlingen etwas Farbe in ihren tristen Alltag zu bringen. Die rote Pappnase kommt aber bei Rieder nur an den Spieltagen in Flüchtlingscamps zum Einsatz. Die Hauptrolle von «Chrigel», wie alle Christian Rieder nennen, ist die eines Handwerkers. Einmal musste er ein Metallgitter über das offene Abflussrohr montieren, damit keine Ratten in die Hütte kriechen.

«Chrigel, Chrigel», ruft der Bub in der etwas düsteren Einzimmer-Behausung in der jordanischen Grenzstadt Al-Mafraq. Seine schwerbehinderte Schwester liegt regungs-

Christian «Chrigel» Rieder, 51

Er war bereits an Weihnachten 2014 dabei, als das in Winterthur gegründete Hilfswerk Noiva zum ersten Mal einen Einsatz für syrische Flüchtlinge organisierte. Seither war er sechs Mal in Jordanien. Der gelernte Automechaniker und Fahrlehrer bildet auch Jugendliche für Autocross-Rennen aus.

los in der Ecke. Glücklicherweise umschwärmen keine Mücken das Kind. Letzten Herbst hat Chrigel hier Fliegengitter vor die Fenster montiert. «Schau», sagt er zum Journalisten und zeigt zur Fensterluke hoch: «Es hält noch.» Schon macht er sich daran, das Spülbecken abzudichten. Beim Herausgehen aus der beengten Flüchtlingsunterkunft sagt er: «Dass die Menschen sich noch nach einem Jahr an meinen Namen erinnern, ist für mich der beste Beweis: Unser Einsatz ist weit mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein.»

Einige Wochen später in Winterthur in der Noiva-Stiftung. Hier lernt Chrigel einmal im Monat Ara-

«Unser Einsatz für die Flüchtlinge ist weit mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein.»

bisch. Sechs Mal war er seit 2014 in dem Wüstenstaat. Weitere Hilfsexpeditionen werden dazukommen. Beim Stellenwechsel vor zwei Jahren machte er eines zur Bedingung: Im Frühling und im Herbst will er nach Jordanien reisen.

## Lieber helfen als relaxen

Dass er regelmässig als Helfer dabei ist, zeigt, dass es Christian Rieder bei Ferien schnell einmal langweilig wird. Seine Einsätze in Jordanien sind für ihn gerade die richtige Abwechslung von seinem Beruf als Fahrlehrer und Moderator von Schleuder- und Theoriekursen. Und nicht nur Chrigel, auch seine Frau und die drei Kinder begeistern sich für dieses Engagement.

Die andere Motivation, als handwerklicher Improvisator nach Jordanien zu fahren, entspringt seinem christlichen Hintergrund. Er hat das Bedürfnis, in einer humanitären Krise zu helfen. Auch will er mit seiner Präsenz bei den meist muslimischen Flüchtlingen einen Beitrag zur Versöhnung zwischen Völkern und Religionen leisten. So liegt denn der interreligiöse Brückenschlag, den die Noiva-Stiftung anstrebt, genau auf seiner Linie. «Irgendwann ist es mir aufgegangen: Wir Christen beten gemeinsam mit den Juden und Muslimen alle zum gleichen Gott», sagt er. Als dieser Gedanke ihn erfüllt habe, sei dies für ihn gewesen, als würden Mauern eingerissen. Delf Bucher

## Gretchenfrage

Christine Lauterburg, Musikerin

«Wenn ich in Kirchen singe, ist das wunderbar»

Wie haben Sies mit der Religion, Frau Lauterburg?

Mein Grossvater und mein Onkel waren reformierte Pfarrer. Mein Vater hatte es jedoch nicht so mit der Kirche. Er war kritisch, und es kam auch vor, dass er in einem Gottesdienst einschlieft. Diese Haltung hat sich auf mich übertragen. Trotzdem bin ich heute gerne in Kirchenräumen. Und wenn ich bei Abendungen singe, ist das immer wunderbar. Da überkommt mich eine grosse Dankbarkeit. Zum Beispiel dafür, dass ich überhaupt lebe.

Zu leben, ist für viele Leute selbstverständlich. Für Sie also nicht?

Nein, gar nicht. Als ich mit meiner Tochter schwanger war, hatte ich einen sehr schweren Autounfall. Mein damaliger Partner und ich mussten aus dem Wrack herausgeschweisst werden. Aber ich war, abgesehen von ein paar blauen Flecken, unverletzt. Und das Kind auch. Ein Wunder. Seither habe ich keine Angst mehr vor dem Tod. Und oft, wenn ich in den Bergen wandere, bleibe ich kurz stehen und staune über die Kraft der Natur, die mich umgibt.

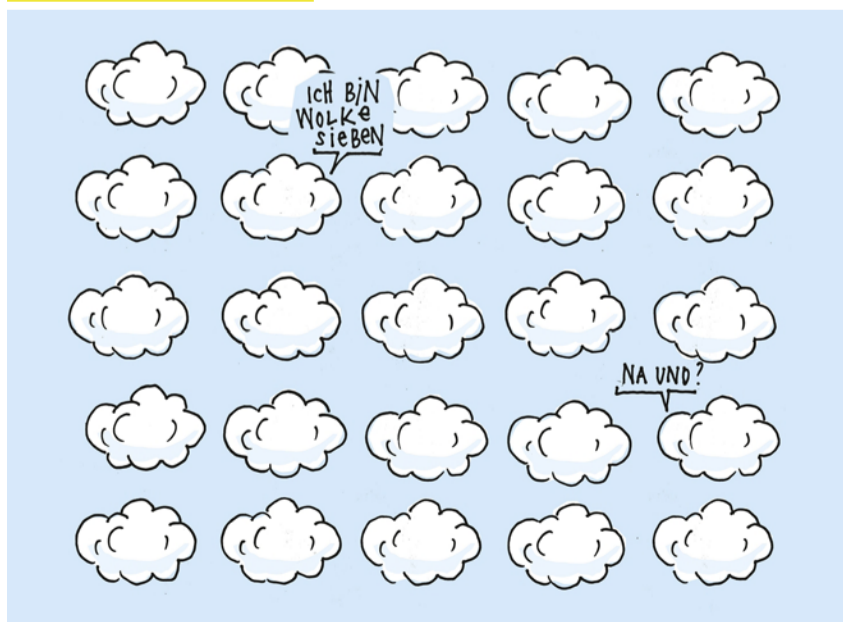
Glauben Sie an Gott?

So würde ich das nicht nennen. Ich bin auch immer skeptisch, wenn mir Leute begegnen, die explizit ihren Glauben ausdrücken, sei es mit einem Schleier oder einem Kreuz um den Hals. Die Tatsache, dass im Namen der Religion Verbrechen begangen werden, nährt meine Skepsis. Ich finde in der Natur und allgemein im Leben mehr Göttliches als in irgendeiner Religion.

Und was ist mit dem Leben nach dem Tod?

Keine Ahnung. Niemand kann mit Sicherheit sagen, was nach dem Sterben sein wird. Das finde ich überhaupt nicht schlimm. Manchmal denke ich, am Schluss des Lebens kommt nochmal eine grosse Überraschung, etwas, womit niemand rechnen konnte. Ich bin also gespannt und freue mich, bis dahin noch viel erleben und singen zu dürfen. Interview: Katharina Kilchenmann

## Christoph Biedermann



## Orientierungslauf

Reformation

Kann man zur Not in der Kirche wohnen?

Unter Halbwissenden kursiert das Gerücht, die Kirche sei verpflichtet, Menschen in Not eine Unterkunft zu bieten. Das Produkt meiner kindlichen Fantasie: Obdachlose und andere, die auf ihrem Recht bestehen, machen es sich auf nackten Kirchenfliesen gemütlich. Als ich mich an die reformierte Kirche des Kantons Zürich wende, werde ich eines Besseren belehrt. Keine Verordnung verpflichtet die Kirche zur Gastfreundschaft. Wer darauf angewiesen ist, bekommt trotzdem

einen Schlafplatz – aber eher bei den Sozialwerken Pfarrer Sieber als im Kirchenschiff. «Die Fremden aufnehmen» ist eins der sieben «Werke der Barmherzigkeit» im Matthäusevangelium. Während die Evangelien für die Reformierten allgemein grundlegend sind, bezeichnete Papst Franziskus die Werke der Barmherzigkeit als Kern des Evangeliums. Die Kirche als Gebäude bleibt nachts leer, weiss ich jetzt. Aber als Gemeinschaft kümmert sie sich, ganz egal ob reformiert oder katholisch. Selma Matter (20)

Die Reformationsbeobachterinnen schreiben im Auftrag des Jungen Literaturlabors JULL für «reformiert.» und ZH-Reformation. [reformiert.info/orientierungslauf](http://reformiert.info/orientierungslauf)



Seit Jahrzehnten ist die Bernerin unterwegs mit Geige, Schwyzerörgeli und Jodelgesang. Foto: Silvan Bucher